

publik

MAGAZIN DER UNI KASSEL

Nummer 1
12. April 2021
44. Jahrgang
PVSt. DPAG
H2630
Entgelt bezahlt



¡Hola Kassel!
Lateinamerika an
der Ahna

Feiern, noch ohne Gäste
Uni-Jubiläum in Zeiten
von Corona

**Mehr Mobilität, weniger
Verkehr | Ideen für die
Verkehrswende**

50
JAHRE

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T



kinderrechte-schuetzen.de

MEIN MORGEN ENTSCHEIDET SICH HEUTE!

Ich vermisse die Schule und meine Freunde.
Ich möchte viel lieber lernen und spielen –
aber ich muss jeden Tag im Steinbruch
arbeiten, damit wir genug zu essen haben.

Spende heute für mein Morgen!
Kinderrechte schützen.

Yolan aus Sambia, 12 Jahre

ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN

kinder
not
hilfe



Editorial



In diesen Projekten, an denen viele Mitarbeiter*innen der gesamten Hochschule beteiligt sein werden, wollen wir mit einem agilen Ansatz methodisch und organisatorisch neue Wege beschreiten. In dem Konzept agiler Projektplanung wird auf langfristige Festlegung detaillierter Schritte verzichtet und auf überschaubare, kurze Innovationen („Sprints“) mit kontinuierlicher Nachjustierung gesetzt. Teamarbeit und die Vernetzung zwischen den verschiedenen Projekten werden eine bedeutende Rolle spielen.

Im Januar hat der Erweiterte Senat die zukünftige Präsidentin gewählt – und zum ersten Mal wurde eine derartige Wahl an einer deutschen Hochschule digital durchgeführt. Hier, aber auch bei vielen anderen Herausforderungen der Corona-Pandemie, erwies es sich dabei als Vorteil, dass wir bereits seit Jahren Digitalisierungsprozesse vorantreiben.

In der Verwaltung ist das – freilich noch nicht überall realisierte – Ziel, digitale Prozesse zu nutzen, um effizienter und transparenter handeln zu können. Da, wo wir bislang noch Informationen in maßgeschneiderten, aber oft digitalen Insellösungen verarbeiten, werden wir zukünftig Schritt für Schritt einen systematisierten elektronischen Austausch von Dokumenten und Daten einrichten. Nur so wird ein vereinfachter elektronischer Zugang zu allen Verwaltungsleistungen möglich. Drei bereichsübergreifende Leitprojekte stehen in den nächsten Jahren im Fokus:

- die Verbesserung von Prozessen im Prüfungs- und Lehrveranstaltungsmanagement durch das eCampusmanagement,
- die nutzerorientierte Transformation papiergebundener Verwaltungsprozesse in ein digitales Dokumentenmanagement (DMS) sowie
- die Implementation einer weiterentwickelten SAP-Umgebung Benutzerfreundlichkeit.

Wichtig ist zudem: Die Anwender*innen wirken von Beginn an in den Projekten mit; die in den letzten Jahren etablierte gemeinsame Arbeit in Prozess- und Resonanzgruppen werden wir ausbauen. Die Mitarbeiter*innen können so die Weiterentwicklung ihrer Arbeitsprozesse und ihrer Arbeitsumgebungen mitgestalten und Anforderungen formulieren, statt auf die Fertigstellung einer Softwarelösung zu warten. Geleitet werden die Projekte stets von einem Führungsduo, das die fachliche Kompetenz einerseits und IT-Kompetenz andererseits abbildet. In einer Guideline haben wir uns für diese agilen Projekte Regeln gegeben, damit unser gemeinsamer Einsatz auch zum Erfolg führt.

Ich bin überzeugt, dass dieser Ansatz in vieler Hinsicht unsere Arbeit weiter erleichtern und transparenter gestalten wird und werde daher an dieser Stelle dafür, sich an dieser spannenden und zukunftsgerichteten Aufgabe aktiv zu beteiligen.

Dr. Oliver Fromm
Kanzler der Universität Kassel



12

International

- 06 !Hola Kassel, hallo Lateinamerika! |**
Die Universität knüpft enge Bande mit dem Kontinent



06

50 Jahre Uni Kassel

- 12 Stell Dir vor, es ist Jubiläum, und keiner kann hin |**
Wo das Jubiläum schon sichtbar ist
- 14 Ein Sack Kompost als Geschenk |**
Als ein Prinz die Universität besuchte

Forschung

- 16 Mehr Mobilität, weniger Verkehr |**
Perspektiven für den ländlichen Raum
- 18 Socken und Sandalen |**
Was wir über Kleidung im alten Ägypten wissen



18

Campus

- 20 Auch das ist Klimaschutz |**
Wie es mit dem Organisationsklima-Prozess weitergeht
- 22 Dienstleistung für die Wissenschaft von morgen |**
Die neue Leiterin der UB im Interview

Studium

- 26 Rückenwind für Studierende |**
Das Deutschlandstipendium feiert Jubiläum

Menschen

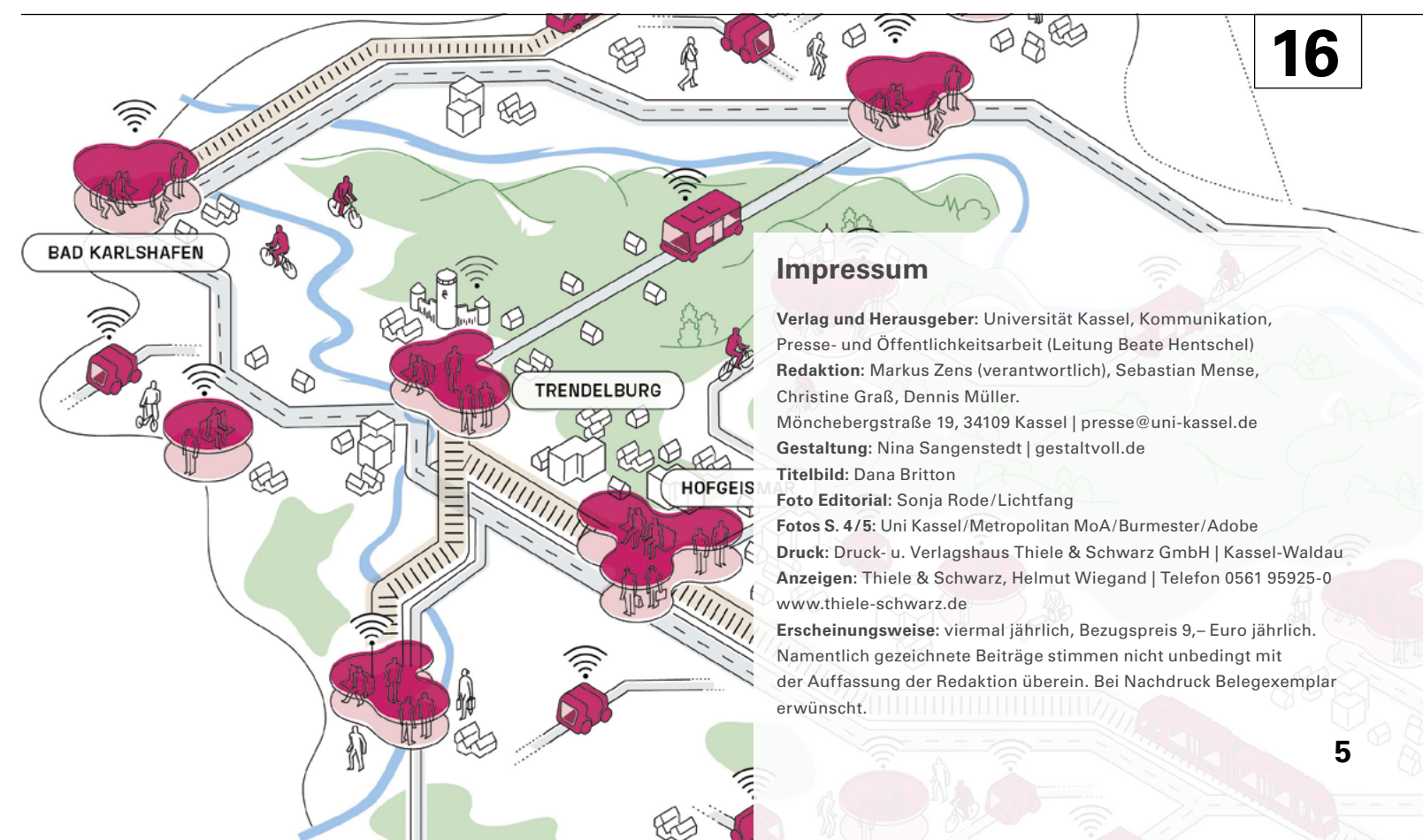
- 28 Willkommen an der Uni**
- 30 Was mich antreibt |** Alexandra Bechtum



22



26



16

Impressum

Verlag und Herausgeber: Universität Kassel, Kommunikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Leitung Beate Hentschel)
Redaktion: Markus Zens (verantwortlich), Sebastian Mense, Christine Graß, Dennis Müller.
Mönchebergstraße 19, 34109 Kassel | presse@uni-kassel.de
Gestaltung: Nina Sangenstedt | gestaltvoll.de
Titelbild: Dana Britton
Foto Editorial: Sonja Rode/Lichtfang
Fotos S. 4/5: Uni Kassel/Metropolitan MoA/Burmester/Adobe
Druck: Druck- u. Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH | Kassel-Waldau
Anzeigen: Thiele & Schwarz, Helmut Wiegand | Telefon 0561 95925-0
www.thiele-schwarz.de
Erscheinungsweise: viermal jährlich, Bezugspreis 9,- Euro jährlich.
Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion überein. Bei Nachdruck Belegexemplar erwünscht.

5

¡Hola Kassel!

Sandstrand und Samba, Regenwald und Revolutionen, Ceviche und Che Guevara – beim Gedanken an Lateinamerika kommen viele Bilder in den Kopf

TEXT Markus Zens
FOTOS Adobe



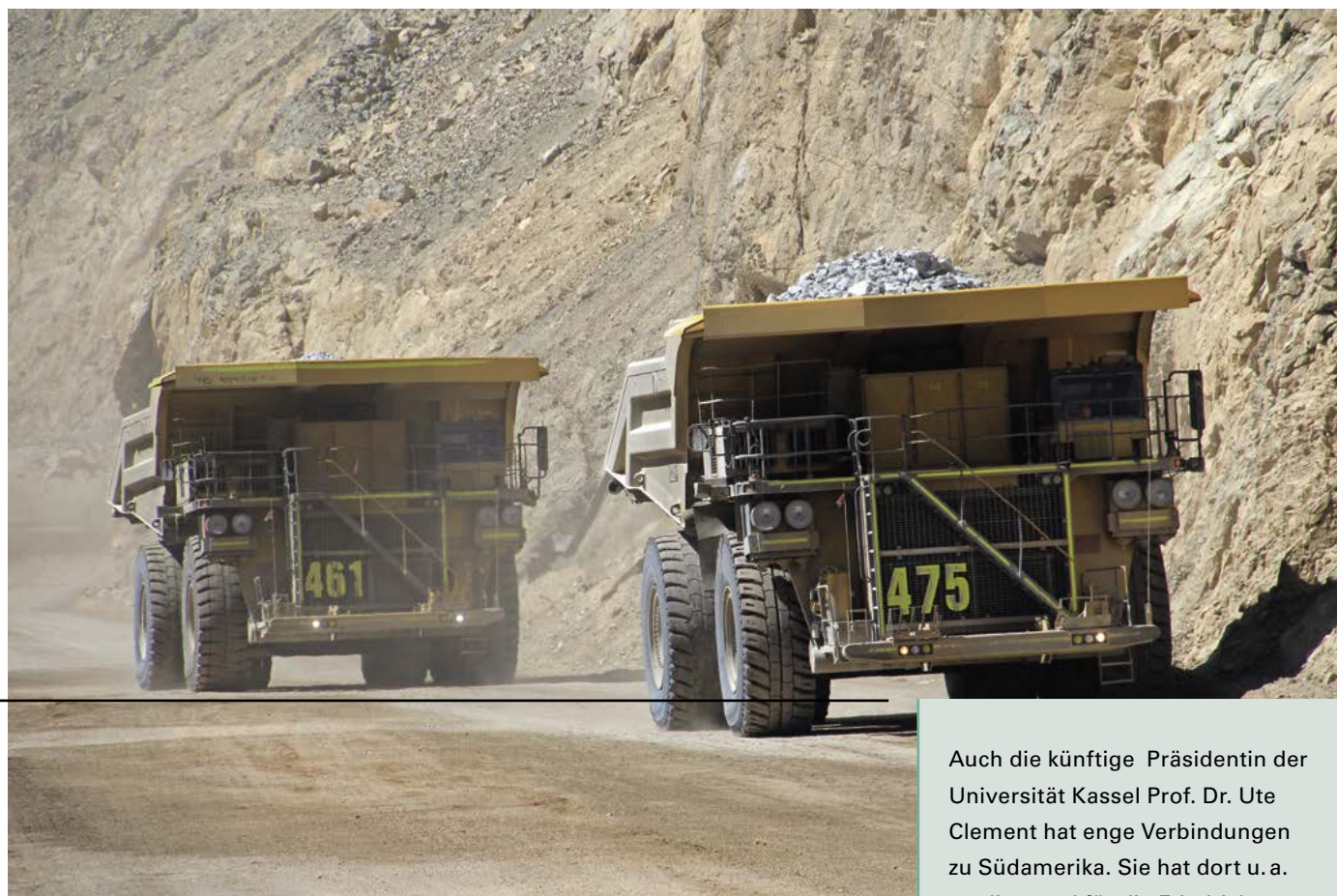
Was allerdings nur wenigen im Zusammenhang mit Lateinamerika einfällt, ist Kassel. Dabei gibt es hier in Nordhessen eines der größten universitären Zentren Deutschlands zu Forschung und Lehre rund um Lateinamerika, das „Centro de Estudios Latinoamericanos“, kurz CELA. 2017 gegründet, bündelt das CELA die Kasseler Lateinamerika-Forschung. Die dort tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten seitdem daran, Kassel auf der Landkarte der Lateinamerika-Forschung sichtbarer zu machen.

Geleitet wird das CELA von einem Direktorium, das aktuell aus der Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Angela Schrott und dem Politikwissenschaftler Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt besteht. Die beiden sind überzeugt, dass Kassel eine Menge zu bieten hat für Studierende und Forschende, die sich für Lateinamerika interessieren. „An erster Stelle ist natürlich der BMBF-geförderte Forschungsverbund CALAS (Maria Sibylla Merian International Centre for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences) zu nennen, an dem die Universität Kassel in leitender Funktion beteiligt ist“, sagt Burchardt.

Im Rahmen von CALAS untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Krisen und Reaktionen auf Krisen in transdisziplinärer Perspektive. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich die Länder Lateinamerikas durch eine besonders kreative Suche nach kulturellen und politischen Strategien der Bewältigung von Krisen auszeichnen“, sagt Burchardt.

Burchardt selbst forscht aus politikwissenschaftlicher Perspektive zu Lateinamerika. Ein Schwerpunkt liegt dabei unter anderem auf dem sogenannten Rohstoff-Extraktivismus, also einer Wirtschaftsform, die sich vor allem auf den Export von Rohstoffen bezieht. „In Lateinamerika finden wir häufig gesellschaftliche wie politische Strukturen, die den dortigen Wirtschaftseliten ermöglichen, ihre ökonomischen Privilegien und gesellschaftliche Vormachtstellung zu erhalten, weitgehend unabhängig von politischen Entwicklungen.“





Sprechen über Krisen

Krisen sind Ausnahmesituationen, die die Menschen zu Deutungen herausfordern. „Hier setzt die Sprachwissenschaft an, sie untersucht, wie über Krisen geschrieben und gesprochen wird und welche Konzepte hinter diesen Diskursen stehen“, erklärt Angela Schrott.

Sehr häufig würden Krisen als Naturkatastrophen beschrieben: „Die Finanzkrise als Erdbeben, das die Finanzwelt erschüttert: Das drückt natürlich die Heftigkeit der Krise aus, suggeriert aber zugleich, dass alle Opfer einer Katastrophe sind, die nicht verhindert werden konnte. Die Frage nach der Verantwortung kann so ausgeblendet werden.“

Der Blick nach Lateinamerika ist besonders aufschlussreich, denn er zeigt, dass Krisen auch ganz andere Deutungsmuster aufrufen können. So konnte Dr. Simone Mwangi in ihrer Dissertation zeigen, dass in den argentinischen Medien die Krisensituation des Jahres 2014 – Argentinien wurde als zahlungsunfähig klassifiziert – ganz überwiegend als Angriff ausländischer Hedgefonds auf Argentinien dargestellt wurde, gegen den das Land sich verteidigen müsse. „Anhand der verwendeten Begriffe und Metaphern konnten wir analysieren, dass ein gemeinsames Gefühl vorherrschte, von ausländischen Mächten angegriffen zu werden und deshalb als Nation zusammenstehen zu müssen“, schildert Dr. Simone Mwangi, die in Rahmen der Dissertation auch vor Ort an der Universidad de Buenos Aires forschte.

Auch die künftige Präsidentin der Universität Kassel Prof. Dr. Ute Clement hat enge Verbindungen zu Südamerika. Sie hat dort u. a. studiert und für die Friedrich-Ebert-Stiftung in Santiago de Chile gearbeitet. In einem ersten Interview nach der Wahl berichtet sie davon, wie es zum Kasseler Forschungsschwerpunkt Lateinamerika kam, und sie skizziert ihre Vorstellungen von der künftigen Entwicklung der Uni:

www.uni-kassel.de/go/interviewclement

Der Biokohle auf der Spur

Mit ganz praktischen Lösungen für Probleme beschäftigt sich Prof. Dr. Alexander Gómez – der Maschinenbau-Ingenieur ist aktuell als Gastprofessor am Fachbereich Maschinenbau. Dort untersucht er im Rahmen seiner Forschung verschiedene Ansätze im Kontext der Wertschöpfung aus biogenen Rest- und Abfallstoffen.

„Eines unserer Ziele ist es, Biokohle aus Klärschlamm, Grünschnitt und anderen landwirtschaftlichen Abfällen herzustellen“, erklärt Gómez. „Eine der Herausforderungen besteht darin, die entstehende Biokohle von potenziell schädlichen Stoffen zu befreien, damit sie zum Beispiel für die Produktion von Terra Preta oder für die Rückgewinnung von Nährstoffen wie Phosphor verwendet werden kann“, erklärt Gómez. Daher entwickelt er gemeinsam mit seinem Team Möglichkeiten, die Biokohle entsprechend aufzubereiten.

Terra Preta (portugiesisch für „schwarze Erde“) ist in Deutschland auch vielen Gartenbegeisterten ein Begriff – ursprünglich wurde damit ein fruchtbarer Boden im Amazonasbecken bezeichnet, der durch die dort häufig praktizierte Brandrodung eine schwarze Färbung hat. Mittlerweile gibt es aber weltweit viele Hobbygärtnerinnen und –gärtner, die auf selbst hergestellte Terra Preta schwören.

Das andere große Ziel ist die Produktion von Bioenergie und deren Integration in städtische oder ländliche Energiesysteme. So werden feste, flüssige oder gasförmige Brennstoffe für den Einsatz in den Sektoren Strom, Wärme und Verkehr erzeugt. Die Zusammenarbeit begann seit seiner Promotion am Institut für Thermische Energietechnik. „Unser damaliger Betreuer Prof. Dr. Wolfgang Klose hatte enge Beziehungen zu unserer Universität aufgebaut, der Nationaluniversität von Kolumbien (Universidad Nacional de Colombia).“

Diese Beziehungen bestehen weiter, auch wenn Klose mittlerweile seit einigen Jahren im Ruhestand ist. Mittlerweile hat Prof. Dr.-Ing. Andreas Kroll die Koordination der Kooperation übernommen. „Wir haben einen regen Austausch von Studierenden und Gastdozenten“, schildert Kroll, der das Fachgebiet Mess- und Regelungstechnik leitet. „Wir stellen an vielen Stellen fest, wie sehr beide Seiten von diesem Austausch profitieren – zu uns kommen oft sehr motivierte junge Menschen, die ganz konkrete Probleme angehen wollen, etwa im Bereich der Mechatronik“, erzählt er weiter. „Gleichzeitig konnten wir auch schon deutschen Studierenden die Möglichkeit eröffnen, ein Gastsemester in Kolumbien zu verbringen und das Land und die Kultur kennenzulernen wie auch sowohl ihre fachlichen als auch sprachlichen Kenntnisse zu erweitern“, freut er sich. Kroll lernte selber durch eine Gastvorlesung in Bogotá Land und Leute zu schätzen und übernahm so die Koordinatorrolle.





Drei Wochen, vier Länder

Wie groß das Interesse an Deutschland als Studienstandort ist, haben auch drei Mitarbeitende des Fachbereichs 10 selbst erlebt: Prof. Dr. Andreas Meister, Prof. Dr. Rita Borromeo Ferri und Prof. Dr. David Di Fuccia waren zunächst unabhängig voneinander zu Forschungszwecken in Südamerika. „Dabei haben wir erfahren, dass es im nördlichen Teil des Kontinents eine Hochschulmesse gibt, die von ver-

schiedenen deutschen Schulen in der Region getragen und in mehreren Ländern abgehalten wird“, erklärt Meister. Der Fachbereich entschied daraufhin, einen Versuch zu wagen und schickte das Team Meister und Borromeo Ferri auf Reisen. „Wir haben 2018 innerhalb weniger Wochen insgesamt sieben Deutsche Schulen in vier Ländern besucht und an den dortigen regionalen Ablegern der Hochschulmesse teilgenommen“, schildert Borromeo Ferri.

Dabei befanden sie sich in guter Gesellschaft, wie ihr Kollege Meister ergänzt: „Da waren eine ganze Reihe von deutschen Hochschulen vertreten, die zum Teil schon seit mehreren Jahren regelmäßig an den Hochschulmessen in Lateinamerika teilnehmen.“

Die Voraussetzungen für die Absolventinnen und Absolventen der deutschen Schulen sind dabei denkbar gut: „Das Abitur an den deutschen Schulen entspricht dem Thüringer Standard, das heißt die Schülerinnen und Schüler kommen hervorragend vorbereitet nach Deutschland und können direkt mit dem Studium beginnen“, schildert Meister.

Anlass für die Reise nach Südamerika von Meister war aber ursprünglich ein anderer: Er war dort eingeladen, einen Doktoranden- und Postdoktorandenkurs in Chile zu geben. Seine Kollegin Borromeo Ferri war ursprünglich im Rahmen einer Lehrkräfte-Fortbildung, eingeladen vom Bildungsministerium in Chile, nach Südamerika gereist. An der Pontificia Universidad Católica de Valparaíso, Chile, waren Borromeo Ferri und Meister für sechs Monate im Forschungssemester. „Das Niveau der dortigen Studierenden ist wirklich ausgezeichnet“, sagt Meister.

Sein Kollege Di Fuccia warnt deshalb davor, den Wissenstransfer nur einseitig zu betrachten. „Das sind Diskussionen auf Augenhöhe mit fachlich versierten Kolleginnen und Kollegen, von denen am Ende beide Seiten profitieren.“

Gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen hofft Meister, dass auch die Uni Kassel als Ganzes von den Aktivitäten des Fachbereichs profitieren kann: „Nach unserer ersten Tour haben wir mehr als 250 Adressen von interessierten Schülerinnen und Schülern an das International Office weitergereicht – wenn nur ein Bruchteil von ihnen einmal fürs Studium nach Kassel kommt, dann wäre das doch prima!“

Für Studentinnen und Studenten gibt es vielfältige Möglichkeiten, einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen. Die einfachste Möglichkeit läuft über Partneruniversitäten, mit denen es Abkommen über den Austausch von Studierenden gibt. Je nach Studiengang gibt es Kooperationen mit Mexiko, Jamaika, Haiti oder Argentinien. Aber auch ein Aufenthalt in anderen Ländern Südamerikas ist möglich. Das International Office der Universität bietet dazu gerne Beratung: www.uni-kassel.de/uni/international

Studienmöglichkeit zu Lateinamerika – von Romanistik bis Politikwissenschaft – unter www.uni-kassel.de/uni/studium

Stell Dir vor, es ist Jubiläum, und keiner kann hin

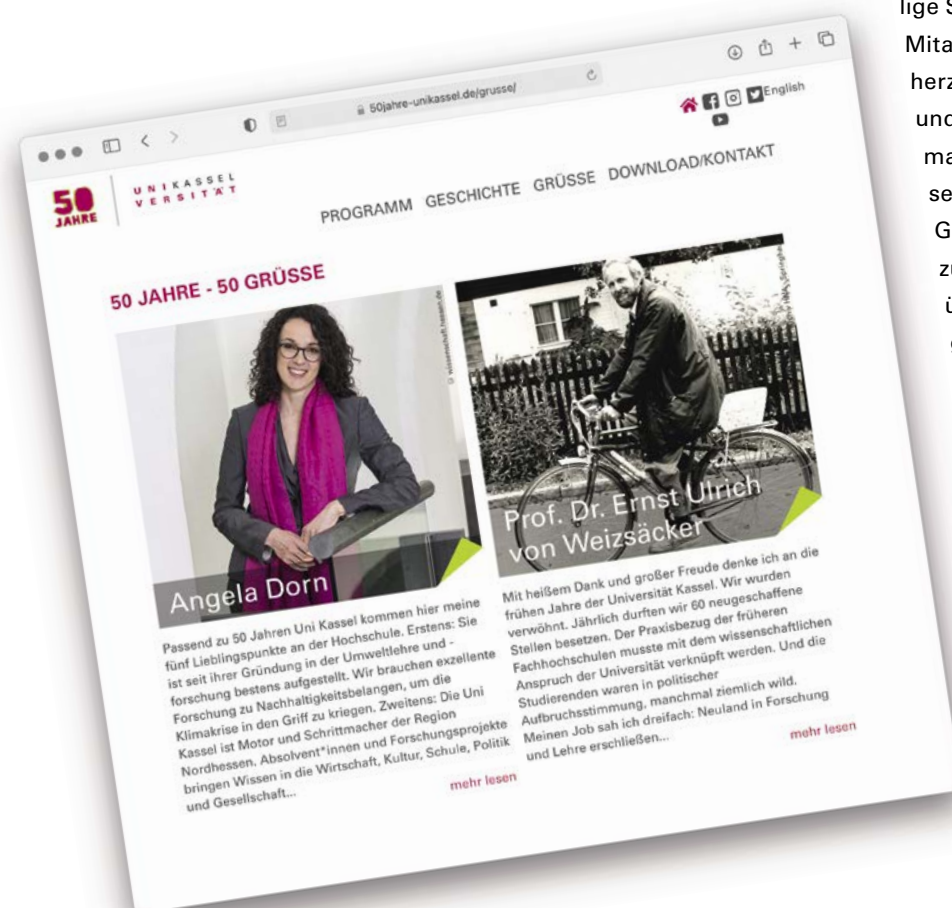
TEXT Kathrin Meckbach

FOTOS Harry Soremski/Pressestelle

Was bis vor kurzem noch wie der Albtraum unseres Organisationsteams klang, ist durch Corona leider Wirklichkeit geworden. Die Pandemie macht große öffentliche Veranstaltungen nach wie vor unmöglich. Unser großes Jubiläum „50 Jahre Uni Kassel“ können wir daher nicht wie geplant feiern, viele Veranstaltungen müssen verschoben werden. Das Motto der Universität „Heute für morgen“ bekommt so noch einmal eine ganz neue Bedeutung: Heute wird geplant, damit wir nächstes Jahr umso ausgelassener feiern können! Und anstatt Trübsal zu blasen, haben wir aus dem Organisationsteam uns einiges einfallen lassen, um bei Ihnen schon jetzt für Jubiläumsstimmung zu sorgen. Beispiele gefällig?

50 Jahre – 50 Grüße

Worüber freuen sich Geburtstagskinder am meisten? Über Glückwünsche von Freundinnen und Freunden! Auch unsere Universität freut sich über die vielen Geburtstagsgrüße, die sie gerade aus aller Welt erreichen. Diese finden Sie in der Rubrik „50 Jahre – 50 Grüße“ auf der Jubiläums-Webseite www.50jahre-unikassel.de. Ein bunter Strauß an Gratulantinnen und Gratulanten, die unsere Uni mitgestaltet haben und die ihr seit langer Zeit verbunden sind. Ehemalige Studierende und Mitarbeitende gratulieren und erzählen, wie herzlich sie in Kassel aufgenommen wurden und was ihre Zeit an der Uni unvergesslich macht. Auch einige ehemalige Präsidenten senden anlässlich des Geburtstags der Uni Grüße und sogar einige Promis gratulieren zum Jubiläum. Freuen Sie sich mit uns über 50 Grüße aus aller Welt und seien Sie gespannt, wer noch im Laufe des Jahres gratulieren wird!



Straßenbahn „50 Jahre Universität Kassel“

Haben Sie schon unsere Jubiläums-Straßenbahn entdeckt? Seit ein paar Wochen fährt sie durch Kassel und bringt einen Farblecks in die Stadt. Wie auch unsere Mensa-Säule wurde sie in fröhlich-bunten Jubiläumsfarben von Lingyu Jin gestaltet. Sie studiert Visuelle Kommunikation an der Kunsthochschule und hat das Corporate Design für „50 Jahre Universität Kassel“ entworfen. „Mit meinem Design möchte ich die Stärke, die Fröhlichkeit und das Selbstbewusstsein der Universität unterstreichen“, erzählt sie. Das ist ihr gelungen. Keine Sorge, wer die Straßenbahn bis jetzt noch nicht gesichtet hat – sie fährt noch das ganze Jubiläumsjahr weiter.

Jubiläums-Produkte

Ein Stückchen Jubiläum können Sie sich mit unseren neuen Produkten zu „50 Jahre Universität Kassel“ auch nach Hause holen. Aus der Jubiläums-Tasse schmeckt der Kaffee oder Tee am Morgen noch mal so gut. Und alles, was Sie im Alltag zu tragen haben, ist gut in der Jubiläums-Tasche aufgehoben. Beides wurde von Amelie Noll gestaltet, die ebenfalls an der Kunsthochschule Visuelle Kommunikation studiert. Besonders Wert haben wir auf ökologisch und fair produzierte

Materialien gelegt. Und das ist noch längst nicht alles: freuen Sie sich auf fesche T-Shirts und Bleistifte im Jubiläums-Design, die wir gerade für Sie entwerfen. Alle Produkte können Sie im Shop auf der Jubiläums-Webseite unter www.50jahre-unikassel.de bestellen. Eine Auswahl gibt's auch im Campus Center zu kaufen.



Jubiläumsprodukte gibt es unter www.uni-kassel.de/go/shop

Ein Sack **Kompost** als Geschenk

Einen so berühmten Gast empfing die Uni Kassel in ihrer 50-jährigen Geschichte nicht häufig: 1997 kam Prince Charles, um zu lernen



Über was sie wohl geredet haben? Hardy Vogtmann, Antonio Merz und Prince Charles im Gespräch auf Gut Kragenhof.

TEXT Kathrin Meckbach
FOTOS Ulrike Möller-Merz / Harry Soremski

„Ökologische Landwirtschaft und nachhaltige Erzeugung von Lebensmitteln liegen Charles schon seit langer Zeit am Herzen. Er hat sich schon dafür engagiert, als Bioprodukte längst nicht so etabliert waren wie heute. Sein Interesse in diesem Bereich ist in Deutschland aber trotzdem kaum bekannt“, berichtet Professor Hartmut „Hardy“ Vogtmann.

Vogtmann gilt als Wegbereiter für die wissenschaftliche Forschung über ökologische Landwirtschaft an Hochschulen und leitete bis 1994 das bundesweit erste Fachgebiet für „Methoden des alternativen Landbaus“ an der Gesamthochschule Kassel am Standort Witzenhausen. Die Ideen drangen auch bis nach England vor und fanden bei Charles Beachtung. Vogtmann wurde zu seinem Berater und überzeugte ihn, seine Duchy Home Farm, die zu seinem Landsitz „Highgrove“ gehört, auf Ökolandbau umzustellen.

Aus dem gemeinsamen Interesse und der intensiven Zusammenarbeit entwickelte sich eine Freundschaft, die sie bis heute verbindet. „Ich habe Charles als einen sehr humorvollen und vielseitig interessierten Menschen kennengelernt!“ sagt Hardy Vogtmann. „Gerade in Bezug auf Umweltschutz scheut er sich nicht, auch kritische Worte zu äußern, obwohl er sich als Mitglied des englischen Königshauses politisch zurückhalten muss.“

Vogtmann hatte dann auch die Idee für einen Besuch in Hessen. Aus dem informellen Anlass wurde letztlich ein offizieller Staatsbesuch. Nach langer Planung landete der Prince of Wales im Mai 1997 mit einem Helikopter vor dem Schloss Wilhelmshöhe. Nach einem Gruß an die jubelnde Menge ging es per Limousine mit Panzerglas weiter. Die Sicherheitsmaßnahmen waren immens, sogar Kanaldeckel hatte man zugeschweißt. Zunächst informierte sich Charles in den Bioläden „Schmanddibben“ und „Alnatura“ über Verkaufskonzepte und probierte auch das ein oder andere Produkt.

Auf Gut Kragenhof bei Staufenberg warteten dann eine ausgedehnte Führung über die Ländereien und ein schmackhaftes Mittagessen aus Hof-Produkten auf Seine Königliche Hoheit und die zahlreichen Begleiterinnen und Begleiter. Ulrike Möller-Merz, die das Gut mit ihrer Familie seit 1983 nach den Prinzipien des Ökolandbaus bewirtschaftet, erzählt: „Charles erkundigte sich ausführlich nach vielen Einzelheiten unseres Betriebes. Insbesondere unsere Direktvermarktung interessierte ihn.“ Die ungezwungene Atmosphäre ist ihr in guter Erinnerung geblieben: „Es war eine sehr herzliche Begegnung. Charles ist ein offener, freundlicher Mensch und sein britischer Humor ist schon etwas Besonderes.“



Auf der Kompostierungsanlage ein Witzenhausen erwartete Prince Charles ein besonderes Geschenk: ein Sack Kompost, den er sicher gut für sein Landgut „Highgrove“ gebrauchen konnte.

Der Nachmittag gehörte dann ganz Witzenhausen, wo Hardy Vogtmann zunächst eine Führung über die Kompostierungsanlage anbot. Diese Anlage war 1983 im Rahmen einer Public Private Partnership in Zusammenarbeit von GhK und der Firma Fehr entstanden. „Als Geschenk überreichten wir Charles einen Sack Kompost, was für große Erheiterung sorgte“, erinnert sich Hardy Vogtmann. Doch nicht nur deswegen hat der Prince of Wales die Führung in Erinnerung behalten, auch das Konzept der Anlage überzeugte ihn. Auf seine Vermittlung erhielt die Ingenieurgemeinschaft Witzenhausen den Auftrag, auch in England mehrere Anlagen zu bauen.

Zum Abschluss des Besuches lud Hardy Vogtmann in sein Öko-Haus in Witzenhausen ein. Angelika Ploeger, Hardy Vogtmanns Ehefrau und später ebenfalls Professorin an der Uni Kassel, berichtet von den umfangreichen Vorbereitungen: „Vorher kam eine Polizeistaffel mit Hunden, um nach Bomben zu suchen. Ich habe zu meinem Mann gesagt: Nochmal laden wir Prince Charles nicht ein!“ Nach einer Erfrischung mit Obstsaften (natürlich aus regionalem ökologischen Anbau) gab es eine Führung durch das Haus, bei der sich der Gast insbesondere die Funktionsweise der Komposttoilette genau erklären ließ.

Mit vielen Informationen und bleibenden Eindrücken verließ der Kronprinz am Abend Nordhessen. Als Dank für die Gastfreundschaft lud er alle Beteiligten später zu einem Gegenbesuch nach England auf sein Gut „Highgrove“ ein.

Mehr **Mobilität**, weniger **Verkehr**

Der klassische Linienbus hat auf dem Land keine Zukunft, sagen Kasseler Forschende – aber wie sieht die Mobilität in ländlichen Regionen künftig aus?

TEXT Markus Zens

FOTOS Tom Leishman / Pexels

Wer auf dem Land lebt, kennt das Problem: Bahnverbindungen sind zunehmend ausgedünnt, Busverbindungen gibt es bestenfalls sporadisch und ohne eigenes Auto ist es oft schwierig, weiter entfernte Ziele zu erreichen. Ideen, wie sich die Mobilität im ländlichen Raum verbessern lässt, gibt es viele: Vom sogenannten „Ride-Sharing“, also der Vermittlung von Fahrten über eine Mit-

fahrzentrale, über verschiedene Leihfahrzeuge bis hin zur Förderung des öffentlichen Nahverkehrs. Um diese Ideen im realen Umfeld zu testen, sind im Rahmen des Bundesprogrammes Ländliche Entwicklung insgesamt 41 Projekte ausgewählt worden, die über einen Zeitraum von drei Jahren gefördert werden. Unter dem Oberbegriff „LandMobil – gemeinsam unterwegs in ländlichen Räumen“ bekommen die ausgewählten Projekte die Möglichkeit, ihre Ideen auf Umsetzbarkeit zu testen.

Mit an Bord ist auch die Universität Kassel – das Fachgebiet Verkehrsplanung und Verkehrssysteme (Leitung: Prof. Dr. Carsten Sommer) wird, gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Urbanistik, die Einzelprojekte intensiv begleiten und evaluieren. „Die fachliche Begleitung und Evaluation der LandMobil-Projekte dient dazu, sowohl Erkenntnisse zu gewinnen über die Wirkungen der einzelnen Maßnahmen als auch über fördernde und hemmende Faktoren während der Erprobungen“, schildert Dr. Melanie Herget, die das Projekt im Fachgebiet betreuen wird. „Mit Hilfe von Veranstaltungs- und Austauschformaten zwischen den Einzelprojekten wollen wir Synergieeffekte fördern, so dass wir am Ende gemeinsame Empfehlungen für die Politikgestaltung geben können“, erklärt sie weiter.

Auftraggeber ist das Kompetenzzentrum Ländliche Entwicklung (KomLE) der Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft (BLE) mit enger Anbindung an das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Digitalisierte Mobilität, neue soziale Orte

Auch Forschende aus dem Fachbereich Architektur – Stadtplanung – Landschaftsplanung (ASL) haben sich mit nachhaltigen Mobilitätsoptionen be-

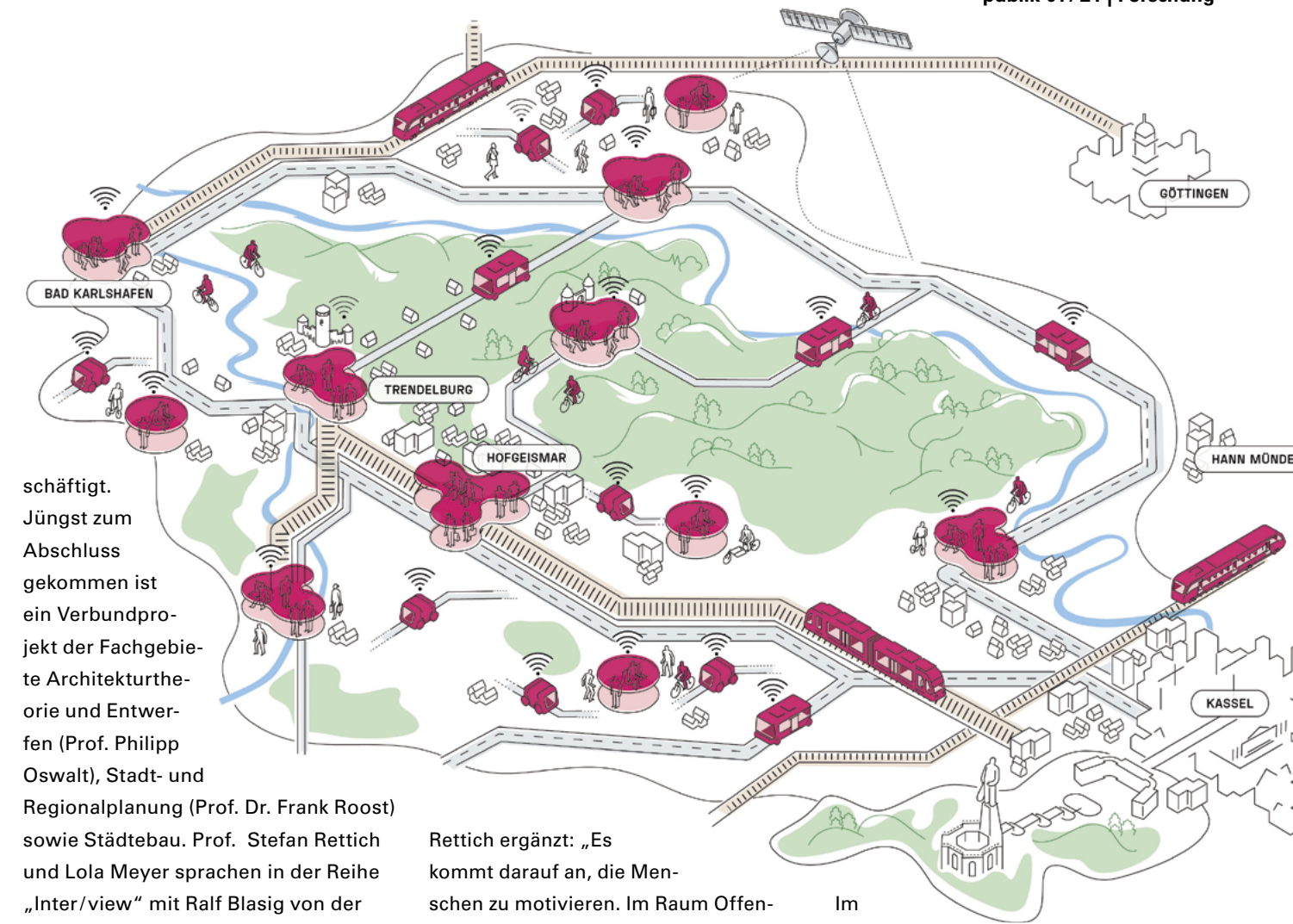
schäftigt. Jüngst zum Abschluss gekommen ist ein Verbundprojekt der Fachgebiete Architekturtheorie und Entwerfen (Prof. Philipp Oswalt), Stadt- und Regionalplanung (Prof. Dr. Frank Roost) sowie Städtebau. Prof. Stefan Rettich und Lola Meyer sprachen in der Reihe „Inter/view“ mit Ralf Blasig von der Volkswagen AG über die Mobilität der Zukunft.

Als ein Ergebnis des Projekts sehen die beiden, dass der klassische Linienbus auf lange Sicht keine Zukunft mehr hat – zu teuer im Unterhalt und zu unflexibel bei den Fahrplänen, geht er an den Bedürfnissen von Menschen im ländlichen Raum vorbei. Stattdessen sehen Rettich und Meyer große Chancen für sogenannte Ride-Pooling-Angebote: „Unser Ziel ist, den privaten Verkehr für die Öffentlichkeit zu erschließen. Zu diesen Zweck haben wir das Modell digitalisierter Mitfahrerbanken entwickelt: Man verabredet sich über eine Online-Plattform und trifft sich dann am vereinbarten Ort zur gemeinsamen Fahrt. Der Mitfahrer zahlt dem Fahrer dafür einen überschaubaren Betrag. So können sich öffentlicher und privater Verkehr gegenseitig stützen“, sagt Meyer.

Rettich ergänzt: „Es kommt darauf an, die Menschen zu motivieren. Im Raum Offenbach gibt es ein Ride-Pooling-Angebot, für das sich bereits ein Viertel der Bevölkerung angemeldet hat. Die Nachfrage ist so hoch, dass mittlerweile neun Shuttle-Fahrzeuge im Einsatz sind. Ein Schlüssel für den Erfolg war intensive, bürgernahe Kommunikation.“

Das Konzept der Kasseler Forschenden sieht sogenannte Mobilitäts-Hubs in jedem Ort vor. Diese Plätze sollen Gelegenheit für soziale Begegnungen bieten und zugleich der Daseinsvorsorge dienen. Ausstattung und Funktionen unterscheiden sich nach Größe und Lage des Orts. So verfügt die mittlere Variante – der Midi-Hub – über eine Paketstation, Tausch-Boxen für Bücher oder Obst sowie einen Kiosk. Er wird von Bussen und On-Demand-Shuttles angefahren und bietet eine digitalisierte Mitfahrerbank. So nennen die Forschenden flexible Treffpunkte für Mitfahrgelegenheiten.

Im Rahmen des Projekts „BauMobil“ wurden die beteiligten Forschenden auch von Praxispartnern unterstützt, unter anderem dem Nordhessischen Verkehrsverbund, dem Zweckverband Raum Kassel und der Stadt Trendelburg. Zeithorizont war das Jahr 2050. Das Projekt wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in der Programmlinie Zukunft Bau gefördert – gerade wurde eine Anschlussförderung bis 2023 bewilligt. Weitere Informationen stehen in Kürze auf der Projekt-Webseite www.land-mobil.net bereit.



Trug man das damals so?

Die Kleidung der Frauen in Ägypten – Zwischen Tunika, Toga und Socken in Sandalen

TEXT Dennis Müller
FOTOS Sonja Rode/
 Metropolitan Museum of Art

Nach ihrem täglichen Bad in frischer Milch erhebt sich die Schönheit Kleopatra. Sofort eilen Dienerscharen heran, um sie in strahlend weiße Gewänder, verziert mit Goldornamenten, zu hüllen. Währenddessen arbeiten draußen ihre Sklaven und tragen dabei triste, graue, halbzerissene Lumpen an ihren Körpern. So stellen sich viele das alte Ägypten vor.

Jedoch hat diese Darstellung wenig mit dem Alltag der Menschen jener Zeit zu tun, weiß die Kasseler Althistorikerin PD Dr. Kerstin Droß-Krüpe. „Zum einen handelte es sich bei Kleopatra um die Spitze der Pyramide. Das tägliche Leben der Bevölkerung spiegelt sie also nicht wider. Zum anderen ist unsere Vorstellung jener Zeit geprägt von Darstellungen à la Hollywood.“

Im Gegensatz zu Kleopatra hatte die durchschnittliche Frau jener Zeit einen deutlich begrenzteren Kleiderschrank. Zum Standard gehörte die Tunika, die meist bis zu den Knien oder den Knöcheln reichte, sowie der Mantel. Beides gab es – je nach Geldbeutel – in unterschiedlichen Qualitäten und Materialien. Beispielsweise aus Wolle, Leinen oder hochwertiger Seide.

Eine Vorstellung davon, wie das Leben im griechisch-römischen Ägypten aussah, haben viele durch Film und Fernsehen. Doch wie war es wirklich?

Auch im damaligen Ägypten galt der Ausspruch „Kleider machen Leute“. So war die Toga Männern vorbehalten, die das römische Bürgerrecht hatten und war damit ein sichtbares Kennzeichen von politischen Privilegien. Sie wurde über der Tunika getragen, war oval-



PD Dr. Kerstin Droß-Krüpe

förmig und bestand aus rund neun Quadratmetern Stoff. Anders als heute war damals jedes Kleidungsstück eine Maßanfertigung, die vom Kunden in Auftrag gegeben wurde. Das Produkt wurde meist in einem Stück am Webstuhl gefertigt – Zuschnitte waren eher selten. Eine weitere Besonderheit war, dass das benötigte Material vom Kunden selbst besorgt werden musste.

Die beliebtesten Farben waren Rot- und Gelbtöne, wobei es eine weite Farbpalette gab. Gewonnen wurden sie aus pflanzlichen und tierischen Rohstoffen. Purpur beispielsweise wurde aus der Hirnanhangdrüse einer Meeresschnecke gewonnen und war sehr wertvoll. Safran ergab gelb, Walnusschalen braun und Kermes-Läuse rot. Häufig war die Kleidung jedoch schlicht weiß. Dies könnte daran gelegen haben, dass gerade Leinen schwierig zu färben ist. Da die Herstellung einer Tunika im Schnitt zwischen 18 und 20 Tage dauerte, war sie dementsprechend wertvoll. Eine Tunika konnte 160 Drachmen wert sein. Genug Geld, um eine sechsköpfige Familie zwei Monate lang zu versorgen. Aus diesem Grund ließen sich Frauen ihre Mitgift, die fast immer Kleidung umfasste, schriftlich bestätigen. Im Falle der Scheidung, die nicht selten war, bestand so die Möglichkeit, den eigenen Besitz wiederzubekommen.

Ebenfalls von großem Wert sind diese Dokumente heute für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Droß-Krüpe sagt, dass u.a. Mitgift-Vereinbarungen aus der Zeit, als Ägypten eine Provinz des Römischen Reiches war (30 v.Chr. – 642 n.Chr.) zur Erforschung der Kleidung jener Zeit eine wichtige Quelle sind. Wird doch die Garderobe der Frau detailliert beschrieben. „Die Texte aus Ägypten er-



Ein Leichentuch, entstanden zwischen 170 und 200 n.Chr. Ähnlich wie bei einem Mumienporträt handelte es sich dabei um die Abbildung eines Verstorbenen.

möglichen faszinierende Einblicke in die Alltagswelt der Menschen. Auf Papyrus haben sich tausende Briefe, Quittungen, Eingaben und Verträge erhalten – Dokumente aus ganz unterschiedlichen Bevölkerungsschichten,“ bestätigt Droß-Krüpe. Trotz der enormen Quellenlage stoßen Historiker aber auch hier auf Herausforderungen. „Gelegentlich werden Kleidungsstücke benannt, die uns heute unbekannt sind und deren Erscheinungsbild

auch nicht näher beschrieben werden“, so Droß-Krüpe. „Manchmal kann man vorsichtige Rückschlüsse aus dem Wort selbst ziehen – meistens tappt man aber im Dunkeln. Letztendlich ist es oft ein Abwägen von Plausibilitäten. Welche Bedeutung hat der Wortstamm, in welchem Kontext kommt er vor, sind Rückschlüsse auf Details aus den Kontexten möglich und gibt es bildliche Darstellungen, mit denen sich das in Übereinstimmung bringen lässt.“

Ein Beispiel ist das Wort „episkarsia“, das u.a. in einem Mitgiftvertrag erwähnt wird. Übersetzungsvorschläge gibt es viele, sodass unklar ist, was das sein soll. Werden andere Quellen betrachtet, in denen der Begriff ebenfalls vorkommt, sind Kleidung, Bettzeug oder andere Gewänder episkarsioi. Es hat also etwas mit der Beschaffenheit eines Kleidungsstückes zu tun. In anderen Quellen, die nichts mit Kleidung zu tun haben, beschreibt der Begriff rechtwinklige Dinge. Unter anderem ein Straßensystem oder das Anbringen von Schiffsplanken. Hieraus könnte man schließen, dass es sich auch bei den Textilien um etwas Rechtwinkliges handelt – möglicherweise um ein Karomuster.

Naheliegender erscheint es, einfach Bilder zu betrachten, um Form und Farbe der Alltagskleidung zu bestimmen. Eine Möglichkeit hierfür wären Mumienportraits. Dabei handelte es sich um das Abbild eines Toten, welches an seiner Mumie angebracht wurde. Hier gibt es jedoch zwei Probleme: Zum einen wurden diese Bilder eher für die Eliten angefertigt. Zum anderen tragen die Verstorbenen immer festliche Kleidung. Gezeigt werden also Idealbilder, welche nicht dem Alltag entsprochen haben.

Manchmal zeigen diese Abbildungen jedoch, dass modische Trends immer wiederkehren. Auf einem Leichentuch ist das Abbild einer Frau mittleren Alters zu sehen. Sie trägt eine gelbliche Tunika, an deren Halsschlitz eine weiße Einfassung mit roten Zackenmuster sichtbar wird“, beschreibt Droß-Krüpe. „Dazu trägt die Dame rote Socken und Sandalen. Wenn Sie sich je gefragt haben, wer mit dieser Kombination begonnen hat – jetzt kennen Sie die Antwort.“

„Klimaschutz“ der anderen Art

Der Organisationsklima-Prozess geht weiter
– das ist der Stand

TEXT **Manuela Kaiser-Belz**
FOTOS **Adobe/Andreas Fischer**

Ein gutes Organisationsklima ist allen wichtig. Aus diesem Grund hat die Uni Kassel zum zweiten Mal eine Befragung zum Organisationsklima unter ihren rund 3.500 Beschäftigten durchgeführt. Inzwischen ist die Umsetzung der abgeleiteten Maßnahmen angelaufen. Neben einer individuellen Begleitung – die Fachbereiche, zentrale Services und Verwaltungsabteilungen in Anspruch nehmen können, um für ihre Organisationseinheiten Maßnahmen ableiten, umsetzen und so Zusammenarbeit und Organisationsklima verbessern zu können – wurden vier große Uni-weite Projekte aufgesetzt.

Die Überschriften der zentralen Projekte sind Onboarding, Leadership, Organisationskultur und Karriereförderung. Aktuell erstellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referats Strategische Personalentwicklung und Organisationskultur u.a. gemeinsam mit dem Präsidium Fahrpläne, um die weiteren Schritte zu planen.

Onboarding

Ziel des Projekts Onboarding ist es, das Thema Einarbeitung in neue und andere Aufgaben in den Fokus zu nehmen. Dazu sollen Veranstaltungsformate, Instrumente und Methoden zur Unterstützung der Einarbeitung von Mitarbeitenden aller Berufsgruppen entwickelt werden. Das reicht von Willkommensveranstaltungen über Austausch- und Netzwerkformate bis hin zu medialen Angeboten wie Podcasts und Filmen. „Am Ende haben wir dann hoffentlich eine Toolbox mit Leitfäden und Checklisten, die wir allen Mitarbeitenden zur Verfügung stellen können“, schildert Referatsmitarbeiterin Maike Mach.



Leadership

Führung und Führungskompetenzen gehören ebenfalls zu den Schwerpunkten, die in der Organisationsklima-Befragung als wichtig eingestuft wurden. „Unter dem Projekt Leadership werden all die Aktivitäten zusammengefasst, die der Professionalisierung und Unterstützung unserer Führungskräfte dienen“, sagt Dr. Manuela Kaiser-Belz, Leiterin des Referats Strategische Personalentwicklung und Organisationskultur. „Um die Führungskompetenz an der Universität noch weiter zu stärken, entwickeln wir gerade eine Reihe von Maßnahmen – dazu zählen die Etablierung von Führungskräfte-Netzwerken, Ausbau der Angebote für Coaching und Mentoring und Seminarangebote zu fachlichen Führungsthemen.“

Organisationskultur

Die Art, wie die Mitarbeitenden an der Uni Kassel zusammenarbeiten, und die Zufriedenheit am Arbeitsplatz sind wichtige Indikatoren für die Organisationskultur. Es ist Ziel des Projektes, diese Themen in den Fokus zu nehmen und verschiedene Aktivitäten einzuleiten. Zum Beispiel die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Fachbereichen, mehr Kommunikation zur Präsidiumsarbeit oder die bessere Auffindbarkeit von Informationen und Mitgestaltungsoptionen für Mitarbeitende in der Selbstverwaltung. „Direkt umsetzen lassen sich beispielsweise sogenannte Delegationsbesuche von Verwaltungsabteilungen und zentralen Services, um die Kolleginnen und Kollegen in anderen Bereichen und deren Arbeit noch besser kennenzulernen“, sagt Kaiser-Belz.

Karriereförderung

Es ist Ziel des Projektes Karriereförderung, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten an der Universität Kassel weiter auf- und auszubauen. Einzelne Angebote für bestimmte Zielgruppen gibt es schon jetzt, beispielsweise Stipendien für den wissenschaftlichen Nachwuchs, Weiterbildungsmöglichkeiten wie Verwaltungsfachwirt/-in oder Meister/-in/Techniker/-in im administrativ-technischen Bereich. Die Ergebnisse der Organisationsklimabefragung zeigen jedoch, dass es deutliches Verbesserungspotenzial im Bereich der Transparenz und Vielfältigkeit der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten gibt. „Unser Ziel ist es, die Karrierewege an der Universität insgesamt zu erweitern und so transparent wie möglich zu gestalten, sodass wir die berufliche Entwicklung unserer Mitarbeitenden so gut wie möglich unterstützen können“, schildert Kaiser-Belz.



Manuela Kaiser-Belz.

Aktuelle Informationen unter
www.uni-kassel.de/go/organisationsklima

„Dienstleistungen für das, was kommt“

Was bietet die Uni-Bibliothek der Zukunft den Studierenden, Forschenden und der Stadt? Die neue Leiterin der Universitätsbibliothek Claudia Martin-Konle im Interview

INTERVIEW Sebastian Mense

FOTOS Sebastian Mense / Paavo Blafeld

publik: Frau Martin-Konle, Sie kommen von der Berliner Staatsbibliothek, die gerade nach einer 500-Mio.-Euro-Sanierung wiedereröffnet wurde – haben Sie den Baulärm vermisst, oder was hat Sie nach Kassel gezogen?

Martin-Konle: In der Tat, das Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin ist gerade nach fast 20 Jahren Sanierung offiziell eröffnet worden. Ich hatte in meiner dortigen Position auch mit Baufragen bezüglich der beiden Gebäude der Staatsbibliothek zu tun. Aber nein, Sehnsucht nach Baulärm habe ich nicht. Besonders das Bauen im Betrieb ist für Bibliothekarinnen und Bibliothekare und die Nutzerschaft ein oftmals nervenaufreibendes Unterfangen.

publik: Warum sind Sie denn von Berlin nach Kassel gewechselt?

Martin-Konle: Ein eigenes Haus in meiner hessischen Heimat zu leiten, da konnte ich nicht widerstehen. Die Universitätsbibliothek Kassel war mir schon aus meiner Gießener Zeit ein Begriff, sie galt immer als sehr agil und dynamisch. Und ich sehe meine Erwartungen bestätigt. Ich bin Teil eines motivierten Teams, das flexibel und zielbewusst agiert – so meine ersten Erfahrungen angesichts der aktuellen krisenhaften Umstände.

publik: Was sind denn Ihre Pläne für die Universitätsbibliothek Kassel?

Martin-Konle: Bibliotheken gestalten die digitale Transformation mit. Der Wert einer Bibliothek bemisst sich nicht mehr nur über laufende Meter Regal mit Printbeständen, sondern über den Zugang zu elektronischen Ressourcen. Im besonderen Fokus wird für mich der weite Weg zur Umgestaltung des wissenschaftlichen Publikationswesens stehen:

Die Open-Access-Initiative, der sich die Universität schon früh mit ihrer OA-Policy angeschlossen hat, meint den unbeschränkten und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Information. Der wissenschaftliche Austausch soll durch keine Bezahlschranken behindert werden. Wie wichtig die schnelle und lizenzfreie Wissenschaftskommunikation ist, zeigt uns gerade die Pandemie. Die Bibliothek fördert das Publizieren in frei zugänglichen Zeitschriften durch Beratung und ganz konkret durch einen Publikationsfonds, der den Autorinnen und Autoren Artikelgebühren erstattet. Wir werden das konsequent weiterverfolgen und ausbauen: Wir bereiten derzeit einen weiteren DFG-Antrag zur Unterstützung für unseren Fonds vor. Persönlich bin ich besonders interes-

siert, mit den Fachvertretern der Geistes- und Sozialwissenschaften ins Gespräch zu kommen und die Vorbehalte bezüglich der OA-Publikationsstrategie zu diskutieren. Mein Arbeitsalltag wird aber auch von den beiden großen Bauprojekten geprägt sein ...

publik: Der Murhardschen Bibliothek und der Campusbibliothek. Wie ist hier der letzte Stand?

Martin-Konle: Mit dem dritten Bauabschnitt am Holländischen Platz starten wir voraussichtlich im Herbst, über den Fertigstellungszeitpunkt könnte ich jetzt nur unzulässig spekulieren. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingen wird, dort noch Räumlichkeiten einzurichten, in denen Studierende auch mal einen Kaffee trinken und etwas verzehren können. Die Murhardsche Bibliothek wird wohl frühestens 2023 fertig. Leider.





Claudia Martin-Konle

leitet seit Anfang des Jahres die Universitätsbibliothek Kassel. Zu- vor war sie in der Staatsbibliothek zu Berlin - Stiftung Preußischer Kulturbesitz - und an den Univer- sitätsbibliotheken Gießen und Marburg tätig. 2016 ließ sie sich auf eigenen Wunsch ein halbes Jahr zur Hessischen Erstaufnah- me-Einrichtung Gießen zwecks Unterstützung bei der Unterbrin- gung der großen Zahl an Asylsu- chenden abordnen. Im Krisenstab war sie für die Organisation der medizinischen Untersuchung und Versorgung in den hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen mit- verantwortlich. Zwei Lehren aus dieser Zeit: „Es gibt immer eine Lösung“, sagt sie. „Und es ist außerordentlich wertvoll, Heraus- forderungen anzunehmen.“

publik: Welche Rolle soll die Murhard- sche Bibliothek in der Stadt spielen?

Martin-Konle: Sie wird ein Scharnier zur Stadtgesellschaft sein: mit dem Eulensaal, in dem künftig wieder Veran- staltungen stattfinden werden, und dem Ausstellungsbereich, der unser beson- deres Schaufenster wird. Wir werden über Konzepte nachdenken, die unsere besonderen Schätze zielgruppenori- entiert vermitteln und somit kulturelle Teilhabe ermöglichen. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass Schülergrup- pen mit den Handschriften arbeiten. Nicht mit dem Original des Hildebrand- liedes, aber mit dem Digitalisat mittels besonderer technischer Infrastruktur.

publik: Haben Sie die Schätze schon selbst gesehen?

Martin-Konle: Natürlich war ich schon im Tresor, das war ein besonderes Highlight für mich. Übrigens passt all dies – die Veranstaltung im Eulensaal, die Nutzung der Handschriften, die Digitalisierung – zu einem Dreiklang, den ich als Motto für meine Arbeit hier in Kassel sehe: Offenheit, Vernetzung, Nachhaltigkeit.

publik: Offenheit hier im Sinne von offen für die Stadtgesellschaft?

Martin-Konle: Ja. Aber auch das ange- sprochene Thema Open Access gehört dazu, das Offenlegen von Forschungs- ergebnissen und Daten. Zur Vernetzung gehört es, lokal, regional, aber auch überregional mit anderen Einrichtungen zusammenzuarbeiten, beispielsweise in der Grimm-Forschung, und durch Digitalisierung und die Bereitstellung von Metadaten Forscherinnen und For- schern in aller Welt unsere Bestände zu- gänglich zu machen. Schließlich Nach- haltigkeit: Das bezieht sich natürlich auf den Betrieb, die Gebäude, aber auch auf nachhaltige Bildung und die Lang- zeit-Archivierung von Informationen.

publik: Corona schüttelt auch die Bib- liothek durch. Sie mussten schließen, durften wieder öffnen, mussten wieder schließen, durften wieder öffnen, je- denfalls teilweise. Für die Studierenden und die Wissenschaftler ist das be- schwerlich, und auch für die Mitarbei- tenden ist das sicher nicht leicht ...

Martin-Konle: Die Situation ist nicht ein- fach. Eine Bibliothek schließt und öffnet man nicht mal eben so, das erfordert Vorlauf, Umsicht und eine funktionie- rende Kommunikationsstrategie. Aber es ist für uns klar, dass wir im Rahmen des epidemiologisch Vertretbaren ein Angebot, also die Ausleihe und unsere digitalen Services, aufrechterhalten, wenn auch der Universitätsbetrieb weitergeht.

publik: Welche Folgen wird die Krise langfristig für die Bibliotheken haben? Alles wird digitaler, wie andernorts auch?

Martin-Konle: Beratung, Vermittlung, bibliothekarisches Arbeiten - das alles wird künftig nicht nur, aber sicher ver- stärkt digital stattfinden. Die Bibliothe- ken werden noch stärker elektronische Ressourcen kaufen. Allerdings sollte uns der Hacker-Angriff auf die Uni Gie- ßen eine Mahnung sein! Digitalisierung macht auch verwundbar. Letztlich ist die Frage: Wie digital werden die Uni- versitäten, wird die Universität Kassel? Wir werden die passenden Dienstleis- tungen anbieten für das, was kommt.



Wozu braucht es noch physische Bibliotheken? Und welche Bücher sollten wir dieses Jahr lesen? Einen Podcast mit Frau Martin-Konle finden Sie unter www.uni-kassel.de/go/podcasts.

Patrick Eversen ist leidenschaftlicher Triathlet.

Deutschlandstipendium feiert Jubiläum

Das Deutschlandstipendium unterstützt Studierende seit zehn Jahren auf ihrem Weg. Studierende und Stipendienggeber profitieren davon gleichermaßen

TEXT Christine Graß

FOTOS Nicolas Wefers / Kolja Burmester

2011 führte die Bundesregierung das Deutschlandstipendium als nationales Stipendienprogramm ein. Seitdem werden an der Universität Kassel jährlich etwa 40 Studierende mit dem Deutschlandstipendium gefördert. Die Stipendiaten erhalten 300 Euro im Monat: 150 Euro von privaten Förderern und die andere Hälfte vom Bund.

„Grundsätzlich können sich alle Studierenden unserer Universität um ein Deutschlandstipendium bewerben. Die Nationalität, die politische oder religiöse Ausrichtung spielen keine Rolle“, erläutert Daniela Szyska, Programmverantwortliche des Deutschlandstipendiums an der Universität Kassel. „Bei der Stipendienvergabe berücksichtigen wir neben den Leistungen auch das gesellschaftliche Engagement und die Lebensumstände der Bewerberinnen und Bewerber“, so Szyska. Ein nichtakademisches Elternhaus, eigene Kinder, Krankheit, Flucht- oder Migrationshintergrund - das Stipendium soll auch dazu dienen, biographische Hürden zu überwinden. Gleichzeitig bietet es die Möglichkeit, soziales Engagement und eigene Projekte voranzubringen.

Stipendium bietet Chancen

Zu den aktuellen Stipendiaten gehören auch Johanna Jani und Patrick Eversen. Jani studiert im 3. Semester Visuelle Kommunikation an der Kunsthochschule. Die Österreicherin hat bereits ein Bachelorstudium an der Universität Wien abgeschlossen. „Mit meiner Studienwahl war ich aber nie richtig glücklich, deshalb entschied ich mich nach einigen Jahren der Berufstätigkeit für ein Zweitstudium an der Kunsthochschule Kassel“, erzählt die 33-Jährige. Neben dem Studium engagiert sie sich bei einem Verein und unterstützt Frauen mit Migrationshintergrund bzw. Fluchterfahrung dabei, einen Schulabschluss in Deutschland zu erlangen.

Durch die Corona-Pandemie fielen ihr nahezu alle Einnahmen aus Nebentätigkeiten weg. „Ohne das Deutschlandstipendium hätte ich mein Studium abbrechen müssen“, sagt Jani. Ihrem Förderer, der Volksbank Kassel Göttingen-Stiftung, dankt sie für die Unterstützung: „Die Stiftung der Volksbank Kassel Göttingen finanziert allein in diesem Förderjahr 10 Stipendien an der Universität Kassel, um Studierenden zu helfen, die durch die Pandemie in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind.“

Patrick Eversen wird seit Beginn des Studiums von der Universitätsgesellschaft Kassel e.V. unterstützt. Der 20-Jährige kommt aus der Nähe von Hamburg und studiert Mathematik und Chemie für Lehramt an Gymnasien. Er ist im Wassersportverein Kassel und macht Triathlon. „Die 300 Euro im Monat bedeuten für mich finanzielle Unabhängigkeit von meinen Eltern, ohne dabei meine Leidenschaft für das Schreiben von Krimis und meine Ehrenämter aufzugeben“, sagt Eversen. Den Lockdown nutzte er kreativ und schrieb seinen zweiten Kriminalroman.

Förderer sind auch Mentoren

Bei der jährlichen feierlichen Stipendienübergabe lernen sich Stipendiaten und Stipendienggeber erstmals kennen. Viele von ihnen pflegen einen engen, oft auch langjährigen Kontakt. Einige Förderer stehen den Stipendiaten nicht nur finanziell, sondern auch als Mentoren zur Seite. Andere ermöglichen Praktika oder Werksstudententätigkeiten. „Mit der Bickhardt Bau AG oder der Yatta Solutions GmbH hat es schon tolle Erfahrungen bis hin zum Jobangebot gegeben. Das ist dann eine Win-Win-Situation für beide Seiten“, berichtet Szyska.

Aber auch die Stiftungen sind eine wichtige und kontinuierliche Stütze des Deutschlandstipendiums. „Stiftungen wie die Rudolf und Ursula Lieberum-Stiftung, die Pfeiffer Stiftung für Architektur an der Universität Kassel oder die Dr. Lisa Oehler-Stiftung sind Förderer der ersten Stunde und unterstützen unsere Stipendiaten bereits seit vielen Jahren“, sagt Szyska.

Eine besondere Form der Wertschätzung ist es, wenn ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten nach einigen Jahren im Berufsleben selbst zu Förderern werden. „Diese Form der Anerkennung durch unsere Ehemaligen zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Auf diese Weise geben sie die Hilfe und Unterstützung, die ihnen zu Teil wurde, an die nächste Generation von Stipendiatinnen und Stipendiaten weiter“, freut sich Szyska.

Johanna Jani spricht bei der Stipendienübergabe im Januar 2020.

Die Universität Kassel nimmt jederzeit Spenden für das Deutschlandstipendium entgegen. Interessierte Privatpersonen, Unternehmen, Stiftungen oder Vereine können sich melden unter daniela.szyska@uni-kassel.de.

Studierende können sich bewerben unter www.uni-kassel.de/go/deutschlandstipendium.

Willkommen an der Uni Kassel



Prof. Kathrin Albers
Kunsthochschule

Seit März 2021 ist Kathrin Albers Professorin für Animation an der Kunsthochschule Kassel. Noch während ihres Studiums „Illustration und Kommunikationsdesign“ an der HAW Hamburg spezialisierte sie sich auf das Feld der Stop Frame Animation, in dem sie sich seither als unabhängige Trickfilmerin betätigt. Während dieser fast 20 Jahre war sie die zweite Hälfte des Studios Stoptrick, mit dem sie eigene Kurzfilme, Trailer und Auftragsarbeiten realisierte, und hatte von 2012 bis 2018 eine Professur für Digital Animation an der Nanyang Technological University (NTU) in Singapur inne, auch dort mit dem Schwerpunkt auf Stop Frame und Animationskonzepten. Ihre Forschungsbereiche an der NTU lagen auf der digitalen Erweiterung der analogen Tricktechnik und sie beschäftigte sich mit dem Künstler Ronald Searle und dessen Einfluss auf die Animationswelt. Diese Themen sind neben ihren eigenen narrativen Filmprojekten auch weiterhin Teil ihrer Arbeit.

(red/Foto Lorenzo Masia)



Prof. Dr. Miriam Athmann
Ökologische Agrarwissenschaften

Dr. Miriam Athmann ist Agrarwissenschaftlerin und hat seit Februar 2021 die Leitung des Fachgebiets Ökologischer Land- und Pflanzenbau (FÖL) im Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften sowie die wissenschaftliche Leitung der Domäne Frankenhausen übernommen. Zuvor forschte und lehrte sie an der Universität Bonn im Bereich Ökologischer Pflanzenbau und Produktionsökologie. Hier wurde sie 2011 mit einer Dissertation zum Einfluss der kulturpflanzlichen Umwelt auf die Produktqualität promoviert und forschte danach zur Steigerung der Nährstoffakquisition aus dem Unterboden durch Optimierung der Bodenstruktur. Am FÖL wird Athmann ihre bisherige Forschung zu wurzelökologischen Fragestellungen in verschiedenen Fruchtfolgen und Mischkulturen an der Schnittstelle von Pflanzen- und Bodenwissenschaften weiter ausbauen. Darüber hinaus will sie ein breites Spektrum von pflanzenbaulich ausgerichteter Forschung zur Gestaltung resilienter Agrarökosysteme etablieren.

(red/Foto Bettina Koch, Fotoatelier Herff, Bonn)



Prof. Dr. Birgit Gemeinholzer
Mathematik und Naturwissenschaften

Seit Januar 2021 ist Dr. Birgit Gemeinholzer Professorin für das Fachgebiet Botanik am Fachbereich für Mathematik und Naturwissenschaften. Im Mittelpunkt ihrer Forschung und Lehre steht die pflanzliche Biodiversität sowie die Verfügbarmachung biologischer Daten (NFDI4Biodiversität). Durch automatisierbare Erfassungssysteme und mit Hilfe von molekularbiologischen Methoden wird pflanzliche Biodiversität monitort und werden biologische Interaktionssysteme identifiziert. Ferner führt sie populationsgenetische Untersuchungen an seltenen und gefährdeten Pflanzenarten für den Naturschutz durch. Sie studierte an der Technischen Fachhochschule Berlin und der Universität Edinburgh/UK und wurde an der Universität Heidelberg promoviert. Gemeinholzer arbeitete am Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben sowie am Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem (BGBM/FU-Berlin). Von 2010 bis 2020 lehrte und forschte sie an der Justus-Liebig-Universität Gießen und habilitierte sich dort im Bereich Systematik und pflanzliche Biodiversitätsforschung.

(red/Foto privat)



Prof. Dr. Felix Vogel
Architektur, Stadtplanung und
Landschaftsplanung

Der Kunsthistoriker Felix Vogel ist seit April 2021 Professor für Kunst und Wissen am Fachbereich Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung mit einer Zweitmitgliedschaft an der Kunsthochschule sowie am documenta-Institut. Nach Stationen an den kunsthistorischen Instituten der Universitäten Hamburg und Zürich war er zuletzt Oberassistent für Neuere Kunstgeschichte an der Universität Basel. Lehraufträge führten ihn unter anderem nach Genf, São Paulo und Toronto. Er wurde an der Université de Fribourg mit der Dissertation „Empfindsamerkeitsarchitektur. Der Hameau de la Reine in Versailles“ promoviert. Vogels Forschung und Lehre bewegt sich auf der Schnittstelle zwischen Kunstwissenschaft, Architekturgeschichte und -theorie sowie Wissensgeschichte. Er berücksichtigt vor allem den Zeitraum vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart und nimmt eine dezidiert globale Perspektive auf Kunst, Architektur und Wissen ein. Dabei stehen Praktiken und Formen der Ausstellung im Vordergrund, die er in ihrer historischen Tiefe, spezifischen Materialität, Räumlichkeit und gesellschaftlichen Funktion untersucht. Aktuelle Forschungsprojekte widmen sich der Künstlergruppe Art & Language, der Kritik des Kuratorischen sowie der Kulturtechnik des Ausstellens.

(red/Foto Alessandro Frigerio)

Was mich antreibt

Kasseler Promovierende und ihre Themen



Alexandra Bechtum
Goldförderung in Argentinien
– Transnationale Bergbauunter-
nehmen und lokale Politik

PROTOKOLL Dennis Müller
FOTO Dennis Müller

Die Gier nach Gold zog europäische Eroberer nach Südamerika. Bis heute ist das Interesse am Edelmetall in Lateinamerika ungebrochen und seit den 1990er Jahren setzt auch Argentinien auf die Goldförderung. Technologische Innovationen, der hohe Goldpreis und politische Reformen haben die industrielle Goldförderung in Argentinien rentabel gemacht und locken ausländische Investoren an. Im ganzen Land betreiben Bergbauunternehmen heute über ein Dutzend industrielle Goldminen. Die sozialen und ökologischen Folgen der Goldförderung führen in den Abbauregionen jedoch nicht selten zu Konflikten mit der dort lebenden Bevölkerung.

Hier setzt meine Dissertation zu transnationalen Bergbauunternehmen und lokaler Politik an. Als Betreuer konnte ich Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt am Fachgebiet Internationale und intergesellschaftliche Beziehungen der Universität Kassel gewinnen. Seit 2016 arbeite ich bei ihm als Wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Während meiner Feldforschung in Argentinien merkte ich schnell, dass das Themenfeld des industriellen Goldbergbaus komplex ist. Vor allem wird die Rolle der transnationalen Bergbauunternehmen selten untersucht und ihr Handeln in den Abbauregionen oft nur als „gut“ und „böse“ diskutiert. Neben der Goldförderung investieren die Unternehmen auch in soziale Projekte in den Abbauregionen. Beispielsweise unterstützte ein Unternehmen eine Kürbisplantage, ein anderes vergab Mikrokredite und führte Bildungsprogramme durch. Den Menschen vor Ort stellten sie dadurch Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten und eine Einnahmequelle bereit. Zumindest für die Laufzeit der Mine von etwa 15–20 Jahren. Ziel dieser Maßnahmen ist vor allem, lokale Unterstützung zu bekommen. Nicht selten kam es nämlich in der Vergangenheit vor, dass Bergbauprojekte wegen Protesten der einheimischen Bevölkerung abgebrochen werden mussten. Problematisch sind die Programme aber, da die Unternehmen häufig fehlende staatliche Investitionen in den Bildungs-, Gesundheits- und lokalen Wirtschaftssektor kompensieren und quasi-staatliche Aufgaben übernehmen. Auf diese Weise entsteht ein Prozess gegenseitiger Abhängigkeiten.



SIERRA LEONE: Wir helfen in einem Land, in dem viele Kinder bereits vor ihrem fünften Geburtstag an Krankheiten sterben.
© Peter Bräunig

SPENDEN SIE GEBORGENHEIT FÜR SCHUTZLOSE MENSCHEN

Mit Ihrer Spende schenkt **ÄRZTE OHNE GRENZEN** Schutz:
Mit **51 Euro** können wir zum Beispiel 22 Kinder gegen Diphtherie, Keuchhusten und Wundstarrkrampf impfen.

Private Spender*innen ermöglichen unsere unabhängige Hilfe – jede Spende macht uns stark



Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX

www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises

**DIE WISSENSCHAFTLICHE
FÖRDERUNG KOMMT VON
IHREM PROFESSOR.**

**DIE UNTERSTÜTZUNG
FÜR DIE UNIVERSITÄT
KOMMT VON UNS.**



Rückenwind ist einfach.

Wenn Erfolg planbar wird.

www.rueckenwind-fuer-unsere-region.de

 **Kasseler
Sparkasse**